

Umriss einer biopsychosozialen Theorie sozialer Probleme

Ein Beispiel einer transdisziplinär integrativen Theorie¹

Integrative Theorie sozialer Probleme

Werner Obrecht

Hochschule für Soziale Arbeit Zürich

Einleitung

- I. Probleme der soziologischen Theorie sozialer Probleme
- II. Umriss einer biopsychosozialen Theorie sozialer Probleme
 - 1) Soziales System
 - 2) Individuen
 - 3) Bedürfnisse
 - 4) Probleme
 - 5) Soziale Probleme
 - 6) Zustandekommen und Lösung sozialer Probleme
 - 7) Soziale Probleme und Schichtung (vertikale Differenzierung)
- III. Einige objekt-, meta- und sozialarbeitstheoretische Kommentare

¹ Überarbeitete Textversion eines Referats, gehalten der Fachtagung „Themen der Sozialarbeitswissenschaft und ihre transdisziplinäre Verknüpfung“ am 5. März 2002 an der Hochschule für Soziale Arbeit Zürich. Ersetzt die in die Dokumentation der Tagung aufgenommene Fassung.

Auf bibliographische Angaben wurde in den Kapiteln 2 ff überwiegend verzichtet; sie werden in der gedruckten Fassung verfügbar sein. Das Literaturverzeichnis beschränkt sich auf die im ersten Teil zitierten Arbeiten plus einige Arbeiten des Autors, auf die sich der vorliegende Text stützt.

Obrecht

WTO → CS

I. Probleme der soziologischen Theorie sozialer Probleme

Soziale Arbeit ist mit der Verhinderung, Linderung und Lösung sozialer Probleme beschäftigt, darüber besteht ein weitgehender und weltweiter Konsens². Doch was sind soziale Probleme? Ginge es nach der Soziologie, wären soziale Probleme von einer signifikanten Gruppe definierte problematische Zustände oder Vorgänge (Groenemeyer 1999). Methodologisch gesehen sind so verstandene soziale Probleme statistische Raten einer bestimmten Art von Einstellungen und damit eine aggregierte oder resultante (und keine emergente) Eigenschaft sozialer Gebilde; theoretisch gesehen handelt es sich bei solchen Aggregaten von individuellen „Einstellungen“ um Momente der Kultur der betreffenden sozialen Systeme. Manchmal wird noch vorausgesetzt, dass soziale Probleme eine soziale „Ursache“ haben müssen, nicht jedoch, dass sich die kollektiven Definitionen auf soziale Sachverhalte beziehen – das Waldsterben ist danach (oder war vielmehr) nicht minder ein soziales Problem wie Armut oder soziale Isolation. Mehr noch: seit der konstruktionistischen „Wende“ von 1973 durch die Arbeit von Malcom Spector und John Kitsuse (Spector and Kitsuse 1973), ist es nicht einmal mehr erforderlich, dass es überhaupt problematische Zustände – soziale oder andere – gibt. Damit man sagen kann, es liege ein soziales Problem vor, reicht es in dieser Sicht, dass zu einem bestimmten Zeitpunkt genügend soziale Akteure

² Dies ist auch die Sicht des systemtheoretischen Paradigmas der Sozialen Arbeit (Obrecht 1996; Staub-Bernasconi 1995). Dieses unterscheidet zwischen der Disziplin und der Profession der Sozialen Arbeit. Gegenstände der Disziplin sind aus seiner elementaristisch-systememistischen Sicht (sozialisierte) menschliche Individuen, verstanden als Komponenten soziale Systeme und soziale Systeme, verstanden als beruhend auf menschlichen Individuen als Komponenten. Als zentrale Problematik der Disziplin der Sozialen Arbeit sieht das Paradigma die Erklärung sozialer Probleme, verstanden als spezifische Form von praktischen Problemen von Individuen sowie die Entwicklung und Evaluation von Methoden der Verhinderung, Linderung und Lösung solcher Probleme. Dies im Unterschied zur Profession, deren Gegenstand der selbe, deren Problematik jedoch die Lösung praktischer Probleme ist, nämlich die Verhinderung, Linderung und Lösung konkreter sozialer Probleme von Menschen, sei es auf dem Wege der individuumszentrierten Einzelhilfe oder der Intervention in grössere soziale Systeme – auf der Grundlage des handlungswissenschaftlichen Interventionswissens ihrer Disziplin.

*Personen
in der Lage
Verhalten
Verhalten*

Gyber

Gyber

*Gruppenspezifische
sozialistische
Schichten, die durch
Wiederholung
entstehen
auf diese zurückzuführen*

existieren, die irgendetwas, was sie sich vorstellen³, als Problem definieren. Wenn genug viele von ihnen morgen etwas anderes denken, gibt es morgen andere soziale Probleme (und, müsste man beifügen, hat die Soziale Arbeit andere Aufgaben).

Wie erfolgreich die Soziologie dabei war⁴, diese vollkommen untheoretische Vorstellung auch in die Soziale Arbeit hinein zu tragen, sollen drei Zitate aus kürzlichen Arbeiten aus unserer Disziplin illustrieren. So schreibt N. Sidler in seinem Buch »Problemsoziologie« (Sidler 1999): 82 „Es dürfte klar sein, dass Armut dann vorliegt, wenn bestimmte generelle und konkrete Situationen politisch erfolgreich als solche problematisiert wurden (...)“. Und J. Bango schreibt in seinem Buch »Sozialarbeitswissenschaft« (Bango, 2001: 148): „Meine Definition (sozialer Probleme) lautet: Soziale Probleme sind gesellschaftlich definierte (konstitutierte) nicht befriedigte Bedürfnissituationen, die prinzipiell (nicht praktisch) unlösbar sind; sie können nur durch Umdeutungen mit Hilfe der neuen Unterscheidungen (z.B. Aufgabe/Lösung) ^{und Ansbeg} viabel gemacht werden.“ Und Alberto Godenzi schreibt: „Soziale Probleme sind Güter (sic), über deren Existenz in Definitionsprozessen entschieden wird“ (Godenzi, 1997: 14.) und: „soziale Probleme liegen also nach konstruktionistischer Lesart weder abholbereit auf dem Tisch noch gibt es a priori ungerechte oder unstatthafte Bedingungen. Erst Akteure definieren sie als verwerflich. Die Aufgabe einer Erforschung sozialer Probleme ist die systematische Darstellung dieses Konstruktionsprozesses. Dieser ist primär sprachlich geprägt, denn das Erheben von Ansprüchen erfolgt meist in der Gestalt von Pressekongressen, Berichten, LeserInnenbriefen, Petitionen, Tagungen oder Gesprächen“ (ibid.). (Für eine Kritik an solchen Konstruktionismen und Konstruktivismen vgl. (Staub-Bernasconi 1997; Staub-Bernasconi 2000)).

3 Das klingt eigenartig aber ist so, ja mehr noch, sie müssen im Prinzip nichteinmal daran glauben, dass es das gibt, was sie als Problem definieren.

4 Die Untersuchung der Mechanismen des Wissenstransfers von Grundlagenwissenschaften in die Sozialarbeitswissenschaft und die Soziale Arbeit ist ein interessantes, aber kaum untersuchtes Thema der Soziologie der Sozialarbeitswissenschaft als angewandter und technologischer Wissenschaft und der Soziologie der Sozialen Arbeit als Profession.

In dieser Sicht sind also soziale Probleme Abweichungen von Sachverhalten gegenüber Erwartungen Dritter (oder auch nur Abweichungen gegenüber fiktiven Sachverhalten) und damit eine Frage von Macht, sei es qua Mehrheit oder anderer Machtquellen, und Soziale Arbeit, die sich an solchen Definitionen orientiert, wird zu einem Instrument der Definitionsmacht mächtiger Gruppen⁵. Eine Profession kann Soziale Arbeit bei diesem Verständnis nicht sein, denn eine solche involviert ein professionelles und damit gegenüber Laien eigenständiges Verständnis sozialer Probleme und ihre Bearbeitung ein Minimum an Definitionsmacht aufgrund ihres professionellen Wissens. Darüberhinaus arbeitet Soziale Arbeit da, wo soziale Probleme als ausschliesslich sozial „konstruiert“ betrachtet werden, am falschen Ort und mit der falschen Ausbildung: Anstatt sich mit mühsamen KlientInnen herumzuschlagen oder lokale Sozialstrukturen zu gestalten, sollte sie sich darauf beschränken, die öffentliche Meinung beeinflussen. Sie sollte also vom institutionellen Bereich des Sozialwesens in jenen der Massenmedien wechseln und ein Zweig des Journalismus werden.

Soziale Arbeit ist, wir wissen es, ihrem Verständnis nach nicht so⁶. Auch wenn sie sich dessen nicht immer bewusst sein mag, hat sie einen anderen, wenn auch immer noch überwiegend impliziten und entsprechend diffusen Begriff von sozialen Problemen als die Soziologie oder das Alltagsdenken – aber welchen? Und in welchem Verhältnis steht dieser Begriff zum klassischen der Soziologie? Ich möchte im Folgenden versuchen, den Begriff des Sozialen Problems im Rahmen einer in Umrissen

5 Eine Folge davon ist, dass es nationalsozialistische, kommunistische, realsozialistische, wirtschaftsliberale, sozialliberale u.a.m. Sozialarbeitskulturen gibt, die allenfalls zufällig etwas miteinander verbindet, ausser dass sie Befehlsempfänger (Dienstleistungserbringer) von staatlichen Bürokratien oder Kunden (der Kunde ist König) sind.

6 Vgl. die Definition Sozialer Arbeit der International Federation of Social Worker von Montreal, Canada, August 2000 in (Staub-Bernasconi 2001) oder (Obrecht 2000): 113ff.) Wir wissen natürlich auch, dass Soziale Arbeit sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart in kleineren oder grösseren Teilen immer wieder gefährdet war und ist, ihre Professionalität durch die Orientierung an nicht wissenschaftsorientierten Ideologien preiszugeben, heissen diese nun Staat oder Markt oder etwas Drittes.

Erwartungen
Dritter

Profession

Keine Profession

START

Konstruktion
von SP

dargestellten biopsychosozialen Theorie Sozialer Probleme zu rekonstruieren. Dabei geht es mir insbesondere auch darum, den Aufbau dieser Theorie und vor allem ihren integrativen Charakter deutlich zu machen. (Zur Erfordernis der Integration von Theorien auf der Grundlage transdisziplinärer Bezugsrahmen oder Theorien vgl. mein Referat Transdisziplinarität als neue Form der Verknüpfung von Wissen in Grundlagen- und Handlungswissenschaften“.)

II. Umriss einer biopsychosozialen Theorie sozialer Probleme

Ausgangspunkt der biopsychosozialen Theorie sozialer Probleme bilden zwei Vorstellungen:

- Menschliche Individuen sind sozial lebende Lebewesen einer besonderen Art, nämlich neugierige, aktive, beziehungs- und mitglied-schaftsorientierte, lern-, sprach- und damit im vollen Sinne selbstwis-sensfähige Biosysteme;
- da sie nur in sozialen Verbänden überlebensfähig sind und auf das Ueberleben in diesen hin sozialisiert werden, ist ihr Verhalten nur über den Einbezug der Eigenschaften ihrer sozialen Umwelten (soziale Systeme) verstehbar; Sozialisation und lebenslanges Lernen in sozia-len Verbänden ist dabei ein Prozess, in dessen Verlauf die plastischen, d.h. lernfähigen Teile des Zentralnervensystems von Individuen lau-fend modifiziert werden, so dass deren interne Struktur einer ständi-gen Modifikation unterliegt (soziales Lernen);
- da Individuen konkrete Biosysteme und als solche Komponenten so-zialer Systeme sind, sind auch die letzteren konkret oder „materiell“ (wenn auch ohne geometrische Grenzen) und damit keine jenseits von Individuen existierenden ideellen Welten von immateriellen Werten und Normen, wie die verbreiteten (holistischen) Theorien der normativen Integration annahmen, zu denen auch die genannten Theorien sozialer Probleme als axiologischer und normativer Kon-sens gehören.⁷

Wichtig: nicht nur in der Sozialwissenschaft, sondern in der gesamten Wissenschaft.

In den folgenden Abschnitten möchte ich davon ausgehend und mit dem Ziel, einige Kernvorstellungen einer integrativen Theorie sozialer Probleme zu präsentieren, schrittweise sieben Begriffe und Themen einführen, nämlich (1) soziales System, (2) Individuen, (3) Bedürfnisse, (4) Pro-

⁷ Zur Ideengeschichte dieser kryptotheologischen Vorstellungen vgl. (Romano 2001; Wagner 1993).

bleme; (5) soziale Probleme, (6) Zustandekommen und Lösung sozialer Probleme; (7) Soziale Probleme und Schichtung (vertikale Differenzierung)⁸.

(1) Soziale Systeme: Soziale Systeme⁹ sind eigenständige Dinge (Systeme) mit sozialisierten menschlichen Individuen¹⁰ als Komponenten und umfassen neben diesen noch alle ihre physischen (z.B. Werkzeuge, Gebäude, Haustiere) und symbolischen Artefakte (Texte). Zusammengehalten werden sie durch die Koppelungen (interne oder Endostruktur), die die Komponenten untereinander mehr binden als mit Individuen in der Umwelt des Systems (Exostruktur) und die stofflicher, energetischer, informationeller und emotionaler Art sind. Dabei ist die Struktur solcher Systeme das unbeabsichtigte Ergebnis der Handlungen der Komponenten, die durch sie ihre biologischen, psychischen und sozialen Bedürfnisse zu befriedigen trachten. Umgekehrt bildet die Sozialstruktur den Rahmen, innerhalb dessen die Komponenten in Abhängigkeit ihrer Position in der Struktur ihre Handlungsziele wählen und zu erreichen suchen¹¹.

Wie alle Systeme sind auch soziale Systeme gekennzeichnet durch eine Reihe ontologisch eigenständiger, „emergenter“ Eigenschaften¹²; diese werden in der vorliegenden „elementaristischen“ Form einer Systemtheorie als durch die Aktivitäten ihrer Komponenten erzeugt und damit durch deren Verhalten *erklärbar* Eigenschaften und Gesetzmä-

⁸ Für eine systematische Darstellung aller Begriffe und Theorien, in deren Rahmen diese genauer definiert sind und benutzt werden, verweise ich auf das Systemtheoretische Paradigma der Sozialarbeitswissenschaft und der Sozialen Arbeit und die dort zitierte Literatur (Obrecht 2001).

⁹ Z.B. Familien, Gruppen, Organisationen, Gemeinden, Nationen, die Weltgesellschaft, aber auch Netzwerke wie Freundschaftsquaden, Nachbarschaften oder lose Interaktionsnetze von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern (scientific communities).

¹⁰ Auch: Personen, (bio)psychische Systeme.

¹¹ Es ist damit die Sozialstruktur, die auf die Komponenten wirkt, und nicht das System (die Gesellschaft), wie in holistischen Lehren, und die Wirkung ist die einer Restriktionierung von Möglichkeiten und nicht die einer kausalen Determination.

¹² Ausser emergente Eigenschaften weisen Systeme immer auch eine grosse Zahl von Eigenschaften auf, die sie der Aggregation von Eigenschaften ihrer Komponenten verdanken wie z.B. alle Formen von „Raten“ und Quoten wie Geburten, Sterbe-, Suizidraten und Einschulungsquoten, die Geschlechterzusammensetzung oder eben „Soziale Probleme“ im Sinne der klassischen Theorie sozialer Probleme.

ssigkeiten verstanden¹³. Die wichtigsten dieser emergenten Eigenschaften sind die Eigenschaften der Sozialstruktur; die Gesetzmässigkeiten sind das Ergebnis von Mechanismen des Strukturerhalts und des Strukturwandels.

Die Struktur menschlicher Sozialsysteme ist in sich vielfältig differenziert; die beiden übergeordneten, interdependenten Formen der Struktur sind,

- die Interaktionsstruktur zwischen den Agenten,
- die in sich vielfältig differenzierte Positionsstruktur¹⁴.

Die Positionsstruktur ist die Folge fortgesetzter Interaktionen unter den Komponenten und Interaktions- wie Positionsstruktur begrenzen, wenn auch in je spezifischer Weise und nicht immer auch langfristig (Mobilität), die weiteren Interaktionen der involvierten Komponenten. Vor allem moderne Gesellschaften sind in einer grossen Zahl von Hinsichten strukturell differenziert, wobei die verschiedenen Differenzierung untereinander in je spezifischer Weise wechselwirken. In Bezug auf die wichtigsten Differenzierungen der Positionsstruktur, der vertikalen, der

¹³ Dies im Unterschied zu holistischen Systemtheorien, die von der Nichterklärbarkeit der emergenten Eigenschaften ausgehen und die deshalb soziale Systeme als nur aus sich selbst heraus verstehbar auffassen; „elementaristische“ Systemtheorien insistieren demgegenüber auf der Erklärbarkeit und Erklärungsbedürftigkeit der Eigenschaften sozialer Systeme durch die Aktivitäten der Komponenten. Dies deshalb, weil sie die Systeme als durch die Komponenten gebildet und nicht als jenseits von ihnen seiend auffassen. Zum Erklären durch „Mechanismen“ vgl. auch den Text über „Transdisziplinarität“.

¹⁴ Der Die Beziehung zwischen beiden Formen der Struktur ist der folgende: Die in einer bindenden Beziehung stehenden Individuen (z.B. Lehrerin x, Schüler y) bilden zusammen mit allen anderen Items, die in einer solchen Beziehung stehen, Äquivalenzklassen (alle Lehrer, alle Studierenden), die eine gegebene Population in paarweise disjunkte homogene Gruppen teilen wie die Klasse (Gruppe) der Verheirateten und Unverheirateten, der Händler und Nichthändler usw. Jede solche Gruppe ist eine Äquivalenzklasse (ein Menge von Dingen mit mindestens einer gemeinsamen Eigenschaft), doch keine ist ein System.

Die in einem sozialen System s mit der Zusammensetzung (Mitgliedschaft) S existierenden Äquivalenzklassen bilden nun eine bestimmte Zahl von sozialen Zellen – wie jene, deren Mitglieder (ungefähr) die selbe Beschäftigung und das selbe Einkommen haben, (ungefähr) dieselbe Zahl von Schuljahren haben, (ungefähr) die selbe politischen Präferenzen aufweisen – die je mit einer bestimmten Zahl von Individuen besetzt sind. Die Gesamtheit der zu einem bestimmten Zeitpunkt in einem System existierenden Zellen bilden dessen Sozialstruktur.

(segmentären und funktionalen) horizontalen, der sozialniveaunalen, der Gender-, der lebenszeitlichen, der sozialökologischen und der ethnischen Differenzierung, werden sich die weiteren Überlegungen auf die vertikale Differenzierung beschränken¹⁵.

Im Unterschied zur Sozialstruktur, die konkrete Bindungen betrifft, ist „Kultur“ das Gesamt der aggregierten „Vorstellungen“ (ikonische²¹ und begriffliche Bilder, kognitive Codes, implizite und begriffliche Werte) der individuellen Komponenten sozialer Systeme sowie der verfügbaren Texte über die Welt (den Kosmos, die Erde), über Individuen (Menschenbild) und über die Gesellschaft im besonderen (Gesellschaftsbild). Soziale Systeme können ihrerseits Komponenten umfassenderer Systeme sein und werden dann in diesen repräsentiert durch Inhaber von Aussenrollen, ein Vorgang, der sich wiederholen kann.

2) Individuen: Was menschliche Individuen betrifft, so sind diese – im Unterschied zu physikalischen oder (bio)chemischen Systemen – (halb)offene, sprach- und selbstwissensfähige Biosysteme¹⁶, die ihre innere Struktur fortlaufend über einen materiellen, energetischen und informationellen Austausch mit ihrer physikalisch-biologischen, sozialen und kulturellen Umwelt aufrecht erhalten. Dieser Austausch wird gewährleistet durch zielgerichtetes (auch: absichtsvolles), wenn auch nur teilweise selbstbewusstes neuro-motorisches Handeln (einschliesslich Sprechen). (Absichtsvolle, aber nicht selbstbewusste Handlungen sind Routinen.)

¹⁵ Deren faktische Bedeutung wird durch die enormen Ausdehnungen der folgenden Schichtungssysteme verdeutlicht: das internationale Entwicklungsgefälle zwischen Nationen, das ebenfalls enorm ausgedehnte Schichtungssystem der Wirtschaftsorganisationen (Z.B. KMU versus Multis), das Entwicklungsgefälle zwischen Provinzen und Gemeinden und das nicht zuletzt mit jenem der Organisationen zusammenhängenden Gefälle zwischen kleinen und grossen Einkommen und Vermögen von Individuen.

¹⁶ Offene Systeme gibt es nicht; denn dies wären Entitäten ohne Grenzen gegenüber einer Umwelt und damit per definitionem weder einfache Dinge noch Systeme (sondern Ansammlungen von Komponenten).

Wissen

Wissen

hierarchische

Verbinden
Anwendung
Skizze
überblick

Beziehung

FK - Welterfassung

Alles Handeln hat in dieser Sicht eine *organismische* Funktion: Es dient entweder unmittelbar oder mittelbar der Aufrechterhaltung der (Bio-)Werte von Organismen¹⁷; unter (Bio)Werten versteht man ihre bevorzugten Zustände¹⁸. Handeln setzt zweierlei voraus. Es muss erstens motiviert sein, d.h. der Organismus muss über innere Antriebsmechanismen verfügen, die es in Gang bringen. Zweitens darf das Handeln, wenn es überlebensdienlich (funktional) sein soll, nicht blind, sondern muss zielgerichtet sein; dazu muss es anhand von inneren Repräsentationen, d.h. ikonische (Wahrnehmungen) und begriffliche Bilder der handlungsrelevanten Aspekte der organismischen Umwelt sowie einen auf solchen Bildern und anderem Wissen beruhenden Handlungsplan gesteuert werden.

Nernt man die direkt oder indirekt auf Steuerung gerichteten inneren „Repräsentationen“ Kognitionen¹⁹, und die Antriebe, an denen Affekte

17 Unmittelbar heisst durch Handlungen, die direkt der Befriedigung von Bedürfnissen dienen wie das Stillen von Hunger oder Löschen von Durst, das Kommunizieren von Affekten oder des Bewältigen einer Konkurrenzsituation; mittelbar heisst durch Handlungen, die auf die Erzeugung, den Erhalt oder die Modifikation von Einrichtungen oder andere Ressourcen gerichtet sind, die Bedürfnisbefriedigung auf Zeit sicherstellen.

18 Die primären oder Zielzustände sind die inneren Zustände; diese werden unter anderem durch Handlungen zu erreichen versucht, die auf die Schaffung von äusseren Situationen zielen, von denen das Subjekt annimmt oder weiss, dass sie funktional für die Erreichung der primären Biozustände sind, d.h. für die Befriedigung seiner Bedürfnisse (vgl. unten). Die Begriffe, die sich auf die für die Erreichung der Biowerte funktionalen Zustände beziehen, sind begriffliche oder explizite Werte wie „Freiheit“, „Frieden“, „Biodiversität“, „Umweltschutz“, „Vollbeschäftigung“, eine „gute Beziehung“, „ein Zuhause“, „Lebensstil“ oder „Ferien“.

19 Kognitionen Repräsentationen zu nennen, heisst natürlich nicht, ihnen, wie dies im Alltagsdenken geschieht zu unterstellen, dass sie die Aussenwelt abbilden, d.h. sie zeigen, wie sie ist (Naiver Realismus). Eine Repräsentation ist kein Abbild; gleichwohl repräsentieren die ikonischen und begrifflichen Bilder (Modelle) innere und äussere Gegebenheiten und Vorgänge. Wie gut diese Repräsentationen sind und was gute und schlechte Repräsentationen sind, ist nur im Rahmen von begrifflichen Metaoperationen zu klären (Erkenntnistheorie). Diese sind allerdings, was u.a. im Radikalen Konstruktivismus nicht geschieht, von den Operationen erster Ordnung zu unterscheiden. So versucht bekanntlich der Radiale Konstruktivismus seine These, wonach die Realität nicht erkennbar sei (eine Metatheorie) durch Aussagen über die Funktionsweise des Gehirns (operative Geschlossenheit) zu begründen, d.h. mit den Mitteln einer Objekttheorie. Das Problem besteht darin, dass die Objekttheorie, die als Begründung der Metatheorie dient, auf der Basis einer realistischen Erkenntnistheorie formuliert ist, deren Unmöglichkeit mit der Objekttheorie belegt werden soll. (Für eine

und Kognitionen beteiligt sind, „Motivationen“, dann sind in die Konstruktion des hier diskutierten rudimentären Modells bereits mindestens sechs umfassendere theoretische Einzugsgebiete involviert, die teils in mehrere Disziplinen hinein reichen, und zu denen in den nächsten Schritten noch drei weitere hinzukommen; diese neun Gebiete sind in Tabelle 1 zusammengestellt:

Tabelle 1: Theoretische Einzugsgebiete des biopsychosozialen Modells des Individuums

- 1) Die Theorie des Organismus (Biologie), im besonderen
- 2) die Theorie des Nervensystems und seiner Funktionen (kognitive Neurobiologie bzw. Psychobiologie), sowie die emergentistische Variante der Identitätstheorie des Leib-Seele-Problems (*Philosophie*)
- 3) die Axiologie (Biologie, *Philosophie*, *Werttheorie*)
- 4) die Bild-Code-Theorie (Kognitionspsychologie [Psychologie] und die Erkenntnistheorie [*Philosophie*]),
- 5) die Handlungspsychologie (Psychologie) und schliesslich
- 6) die Theorie sozialer Systeme

In den nächsten Schritten hinzukommen werden noch

- 7) die Theorie menschlicher Bedürfnisse (Biologie, Psychologie, Sozialpsychologie),
- 8) die normative Handlungstheorie (*Philosophie*);

sowie, was die (soziale) Umwelt betrifft:

- 9) die Theorie der sozialen Schichtung

Drei der thematischen Bereiche plus die übergeordnete Auffassung von Systemen fallen eindeutig in Domänen von (transdisziplinären) Metatheorien (kursiv) oder haben gewichtige Anteile in ihnen, nämlich in die Ontologie (Systembegriff, Leib-Seele-Problem), in die Erkenntnistheorie (Bild-Codetheorie), die Axiologie (Wertbegriff) und in die philosophische Handlungstheorie (rationales Handeln). (Für einige weitere untergeordnete, und deshalb in der Liste nicht enthaltene Themen gilt dassel-

umfassende (und radikale) Kritik am Radikalen Konstruktivismus vgl. (Dettmann 1999).